

# Volks- und Anzeigebblatt

für

## Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 84.

Mittwoch den 23. Oktober 1867.

### Tagesereignisse.

**Paris, 18. Okt.** Die Rückkunft des Kaisers nach Paris ist von schwarzen Gewitterwolken begleitet. Schon gestern war aus der Sprache des Moniteur leicht zu ersehen, in welchem Sinne die römische Frage von dem Ministerrath in St. Cloud behandelt worden war. Das amtliche Blatt, das seither die Loyalität der italienischen Regierung gelobt hatte, sprach auf einmal davon, daß große Schaaeren feindlicher Eindringlinge ungehindert von der Regierung in Florenz die päpstliche Grenze überschreiten. Das große Publikum mußte schon gestern Abend, was diese Anschuldigung der italienischen Regierung zu beuten habe. Prinz Napoleon, der so wenig als die andern Mitglieder des Geheimrathes an der Ministerfugung theil genommen hatte, fuhr heute Morgen nach St. Cloud hinaus, um auch auf den Kaiser einzuwirken. Er muß jedoch erfolglos nach dem Palais-Royal zurückkehren. Heute Mittag ist es öffentliches Geheimniß geworden, daß schon seit einigen Tagen in Toulon und Lyon Befehle für Bereitung von Schiffen und Mannschaft für eine neue Intervention gebaut waren und die Ordre des Prinzen Napoleon, wie die Opinion Nationale kündigen diesen Abend an, daß die Intervention so gut als bereits auf dem Wege der Ausführung sei. Das Rom freundliche Blatt La France erwägt schon die Möglichkeit eines Kriegs zwischen Frankreich und Italien und vergießt *pränumerando* etliche Krochthranen. Die öffentliche Meinung ist verstimmt: Trotz alledem und alledem ständen wir doch wiederum vor einer auswärtigen sehr großen Unternehmung. Ein ungemischtes Gefühl der Freude herrscht auf der ganzen Linie der Ultramontanen. Dieselben hatten zu Gun-

sten einer neuen Intervention Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt. Der "Monde" hatte noch heute für den Fall, daß Frankreich den Papst sinken lassen könnte, die düstersten Ahnungen geäußert und gemeint, Preußen würde dann die Rolle der protestantischen Mächte im Anfang dieses Jahrhunderts ergreifen und das Papstthum wieder aufrichten, die Schwäche Oesterreichs benützen, um demselben seine deutschen Provinzen zu nehmen, die kaiserliche Krone seinem König auf das Haupt zu setzen, den Lauf des Rheins und der Donau beherrschen, wie ehemals die Herrscher aus dem schwäbischen Hause nach Italien niedersteigen und in Europa ein Uebergewicht ausüben, das die Eifersucht Rußlands und damit neue schwere Kriege hervorrufen müßte. Wenn man nach den Gründen fragt, die das Tuilerienkabinet bestimmen konnten, so plötzlich eine neue Intervention in Scene zu setzen oder wenigstens die Regierung von Florenz hiemit zu bedrohen, so steht in erster Reihe die vielleicht übertriebene Furcht vor dem Republikanismus in Italien. Wenn man zugleich eine Erweiterung der alten Freundschaft mit den Klerikalen beabsichtigt, so dürfte auch diesmal das Rechnen auf die Dankbarkeit der Kirche fehlschlagen, die in Frankreich besonders die letzten Aenderungen an dem Unterrichtsgezet nicht verurtheilt kann. Das Prestige Frankreichs in der auswärtigen Politik durch ein starkes Beharren auf dem Septembervertrag und durch die Verhinderung der Einigung Italiens wiederherzustellen, ist ein gewagtes Unternehmen, weil überhaupt die Weltgeschichte nicht leicht in ihrem natürlichen Laufe ausgehalten werden kann, weil ein glücklicher Widerstand Italiens für Frankreich eine große Niederlage, ein Unterliegen Italiens für Frankreich eine geringe Ehre wäre.

**Paris, 20. Okt.** Die Patrie sagt:

Der Befehl zur Einschiffung der Truppen ist noch nicht gegeben; kein Minister wird seine Entlassung nehmen. Bis jetzt ist noch keine endgültige Entscheidung eingetroffen; nur General Faillly ist nach Toulon abgegangen und die Regimenter sind für die Einschiffung bezeichnet. Rouher, Moustier, Lavallette haben sich heute Nachmittag nach Saint Cloud begeben. Wichtige Nachrichten sind aus Civita-Vecchia durch Vermittlung der italienischen Gesandtschaft eingetroffen. Unsere Florentiner Depeschen sagen, Italien sei einer gemeinsamen Aktion nicht zugeneigt; die Ruhe würde hergestellt werden, wenn die italienische Regierung energisch gegen die garibaldinische Partei vorgehen werde. Ein anderes Telegramm aus Florenz meldet, daß die italienischen Truppen Ordre erhalten haben, sich an der Grenze zu sammeln. Heute früh ging in Florenz das Gerücht, daß sie die römische Grenze überschritten haben. — Die Patrie fügt bei, daß die Zahl der nach Toulon abgeschickten Truppen 20,000 betrage; eine andere Bewegung französischer Truppen würde in einer andern Richtung vorgenommen werden. Das genannte Blatt glaubt, daß heute eine definitive Entscheidung getroffen worden sei.

"*Avenir nationale*" versichert, Frankreich habe an seine auswärtigen Agenten ein Circular geschickt, um sie wissen zu lassen, daß es der Konvention mit oder ohne Italien Achtung verschaffen wird.

Die "Presse" sagt, wenn die italienische Regierung in ihren Maßregeln gegen die Garibaldiner fortfahre, so werde keine Intervention stattfinden.

Der "Temps" glaubt zu wissen, daß die italienische Regierung dem französischen Programm bezüglich der gegen die garibaldinische Partei zu treffenden Vorkehrungen beigetreten sei.

### feuilleton.

#### Der Meiningener.

(Fortsetzung.)

Auch der Rüttihans, wie wir wissen, mußte mehrere Tage das Bett hüten und litt sehr große Schmerzen. Doch nach drei bis vier Wochen er wieder so gesund wie vor jener verhängnißvollen Nacht. Auch freches Wesen hatte er durch seine Krankheit nicht eingebüßt. Und endlich müssen wir dem Leser auch sagen, wie der Schleezepp der Rüttihans zu diesen folgereichen Prügeln gekommen sind. Im Ochs des Nachbardorfes warteten sie, wie wir wissen, vergeblich auf den Königsberger. Es wurde schon dunkel, und immer hofften noch, ihr ausersehntes Opfer werde sich einstellen. Da sich Niemand zeigen fühlte, sich mit diesen zwei berüchtigten Männern in eine beson-

der Unterhaltung einzulassen, so wurde ihnen die Zeit etwas lange und sie fiengen daher an, dieselbe durch Kartenspiel zu kürzen. Zwischen war der Schuloni, mit seinem Kamerad, dem Wagner, in den Ochs gekommen und hatten an einem von den Spielern entfernten Tische bei einem Glase Wein Platz genommen. Auf den Schuloni deutend flüsterte Rüttihans dem Schleezepp zu:

"Das ist der Chaib der Chaiben, das ist der Schuloni."

Der Schleezepp wendete sich auf seinem Stuhle halb um und fixirte den bisher ihm bloß dem Namen nach bekannten Freischärler.

Allein dieser und sein Kamerad schienen hievon kaum Notiz zu nehmen.

Rüttihans und der Schleezepp hatten aber während den mehreren Stunden ihres Wartens bereits so viel Wein getrunken, daß sie in jenem Stadium angekommen waren, wo sich die Zunge gewöhnlich von der Herrschaft der Klugheit unabhängig macht. Sie vergaßen, daß sie hier nicht auf heimatlichem Boden sich befanden und daß hier der heimatliche Jargon, dessen sie sich beim Spiele zu bedienen pflegten, nicht mit der gleichen Sympathie vernommen werde, wie in ihrem Dorfe.



„Standard“ berichtet: Depeschen aus Rom sagen, die päpstlichen Staaten seien von Banden vollständig geräumt. In Folge der Einnahme von Nerola haben die Garibaldiner Monte Libretti, Orte, ihre Stellung bei Teccacina aufgegeben. Gegenwärtig befindet sich kein Garibaldiner mehr auf päpstlichem Gebiet. In Rom herrsche tiefe Ruhe.

**Toulon**, 20. Oktober, 2 1/2 Uhr. Die ganze Brigade Polhes ist angekommen und schiffet sich eben jetzt ein. Zehn Schiffe heizen. Die Abfahrt erfolgt wahrscheinlich heute Abend. General Dumont wird erwartet.

### Italien.

Daß Napoleons Beschluß, in Italien zu interveniren, Rattazzi zur Abdankung veranlaßt habe, und daß demzufolge Mordini vom König bereits beauftragt worden sei, ein neues Kabinet zu bilden, dies soll der Inhalt einer Depesche sein, welche Rothschild erhalten habe, deren Bestätigung bis jetzt aber auf sich hat warten lassen. Napoleon soll demselben Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ zufolge, welchem wir die vorige Notiz verdanken, an das Florentiner Kabinet die Intervention gestellt haben, Frankreich zur Intervention einzuladen, unter dem Zugeständniß, daß es selbst der Insurrektion nicht Herr werde, oder auch, die italienische Regierung solle mit aller Energie über die Ausständischen auf römischem Gebiet herfallen. Ein anderer Berichterstatter sagt dagegen, Frankreich habe Unterdrückung des Aufstandes verlangt, ohne jedoch einen Uebertritt auf päpstliches Gebiet zu gestatten. Die Intervention wird allgemein als sicher bevorstehend bezeichnet. Nach einem Pariser Telegramm vom 18. ist die Absendung von 5000 Mann nach Civita-Vecchia bereits beschloffen. Unter den Ministern habe sich für dieselbe am energischsten Staatsminister Rouher ausgesprochen; Marshall Niel, Rigault de Genouilly und Jorcade de la Moquette schließen sich ihm an; weniger eifrig werde sie von Rouffier und Lavalette befürwortet. Thatsächlich ist nichts Bemerkenswerthes zu verzeichnen. Auf römischer Seite Zuzüge von

spanischen, französischen und belgischen Freiwilligen; Konzentration der päpstlichen Truppen in Viterbo angeordnet; Ausmarsch einer neuen römischen Legion unter dem Kommando Ghirelli's auf Seiten der Insurgenten: Zunahme der Banden in der Umgegend des See's Bolsena; Menotti Garibaldi steht bei Monte Maggiore; Errichtung von Unterstützungskomite's.

**Rom**, 19. Okt. Das Journal de Rom sagt: Der französische Minister hat den Papst im Namen des Kaisers versichert, der Beistand Frankreichs werde der päpstlichen Regierung nicht fehlen.

### Verschiedenes.

#### Löwenjagden in Nordafrika.

Einst erzählte ich meinem arabischen Führer, daß in den deutschen Gedichten der Löwe oftmals „Wüstenkönig“ genannt werde. — „Wahrlich“, antwortete der kluge Chaouch, „die Dichter der Numis kennen Afrika nicht. Frißt der Löwe Sand? Trinkt er etwa Luft?“

Die Araber wissen wohl, wie der Räuberfürst ihren Heerden nachzieht und selbst die europäischen Niederlassungen umkreist. Gewöhnlich rufen sie dem Löwen zu: „Du willst ein Häuptling sein und bestiehst uns arme Leute! Du bist nur ein Schatal.“ Oft zünden sie ganze Wälder an, um den gefährlichen Feind zu vertreiben. Helfen weder Vorstellungen noch Gewaltmaßregeln, so sagen sie in fanatischer Ergebung: „Der Löwe muß jeden Morgen „Inch Allah“ (im Namen Gottes) sagen, sonst würde ihm keine Beute zufallen.“ Neuerdings rufen sie lieber die französischen Schützen herbei und bitten sie, „das reden zu machen.“

Vor etlichen Jahren sah ich im Städtchen Guelma die beiden Nimrode Algeriens, den Löwenvertilger Chassaing und den Pantherjäger Bombonnel. Sie hatten als Waffenbrüder die Wälder von Batna gesäubert und sollten nun eine Treibjagd im Mahunagebirge organisiren. Während die beiden erzählten, flüsterte mir ein französischer Offizier zu: „Sie haben

alle beide etwas von der Natur ihrer Gegner.“ In der That, der kleine, aber herrlich gebaute Chassaing schien ein würdiger Gegner des Löwen zu sein, während der Pantherjäger mit seiner hageren, behenden Gestalt, mit seinem wettergebräunten Gesicht und seinem dünnen, spitzigen Schnurrbartchen etwas Ragenartiges, in seinem Außern hatte. — Chassaing hält es für ein Bravourstück, dem Löwen led entgegenzugehen, mit festem Blick und die Carabine Lesaqueur in der Hand. Ehrfurcht vor dem Menschen ist allen Thieren eigenthümlich und das edelste unter den Raubthieren scheint diese Furcht am stärksten zu empfinden. Bei dieser Angriffsweise muß aber der Schuß sicher und tödtlich sein, sonst ist der Schütze verloren. Gewöhnlich läßt sich Chassaing von den Arabern ein abgelebtes Pferd geben, das in einer mond hellen Nacht auf einem freien Platze angebunden wird. Er selbst erbaut sich eine Schilzhütte, in welcher er zwei Flinten schußbereit befestigt. In demselben Augenblick, in welchem der Löwe mit gewaltigem Sprunge das Pferd niederschmettert, berührt Chassaing leise die Drücker seiner Wäfsen. Die explodirenden Kugeln richten im Leibe des Räubers eine solche Verheerung an, daß er auf der Stelle todt niederstürzt.

Gefährlicher sind die Kämpfe, welche Bombonnel früher mit dem amerikanischen Jaguar, später mit dem Panther zu bestehen hatte. Er mußte 700 Nächte im Freien zubringen, um 40 dieser schlauen Raubthiere erlegen zu können. Als Lockspeise mußte eine Ziege dienen, deren Junges der Jäger mit sich in sein Versteck, in eine Schlucht oder hinter einen Strauch, nimmt. Das gegenseitige Schreien der beiden Thiere lockt den Panther herbei. Sobald aber die Ziege die Nähe ihres Todes feindes wittert, befehlt sie dem Jungen durch ein kurzes, dumpfes Brummen, stillzuweichen, und von nun an kann kein Schlagen, kein Kneipen das Thier dazu bringen, einen Laut auszustößen. So wartet alles auf den bevorstehenden Kampf, der gewöhnlich zu Gunsten des Menschen glücklich ausfällt. Doch kenne

„Gesch Trumps oder „Freischärler“?“ fragte der Rüttihans einmal neckend den Schleepp, nachdem die Karten gegeben waren.

„Von beiden“, erwiderte dieser.

„Heraus damit!“

Der Schleepp warf einen Trumpf aus: Rüttihans konnte nicht stechen. Der zweite Stich gehörte ebenfalls dem Schleepp; die übrigen drei gewann der Rüttihans. Die Karten mischend rief er nun triumphirend aus:

„Nicht wahr, ich hab' deinen „Freischärler“ gezeigt, was Trumpf ist?“

Und in ähnlicher Weise ging's den ganzen Abend fort. Jeder der Spieler, der den andern überstechen konnte, schlug die Karte auf den Tisch, daß Flaschen und Gläser klirrend in die Höhe sprangen und begleitete dann seinen Stich mit dem Ausruf: „Stoche den Freischärler!“

„All müße stoche sie!“ meinte schließlich Rüttihans, gab dann die Karten dem Wirth zurück, zahlte die Zeche und schickte sich mit seinem Begleiter zum Fortgehen an. Es war schon sehr spät.

Daß sich während dieser frechen Redereien und beleidigenden Sticheleien der beiden Spieler der hitzige Schuloni, der Freischärler, vor Wuth kaum auf seinem Stuhle halten konnte, läßt sich denken. Nachdem sie sich aber entsenit hatten, verließ auch er mit seinem Kameraden sofort den Döfen. Es brauchte keiner den andern zu ermutigen zu der Lektion die sie jenen Kästermäulern mit nach Hanse zu geben gedachten; Jeder für sich war von vorneherein schon dazu entschlossen.

Schnell zogen sie ihre Blousen an, rissen einige derbe Knebel aus einem Haufen Reisigwellen, eilten den Heimwandelnden den Weg vor und bei der Zellmatte fielen sie dieselben plötzlich an und walteten sie zwar

stillschweigend, aber so handlich, so gottserbärmlich, so rabital, von oben bis unten und von unten bis oben durch, daß sich von nirgend anderswoher als von eben diesen sinken, kräftigen, wohlgeführten und gut gemessenen Streichen jener Zustand herdatirte, in welchem wir den Rüttihans und Schleepp oben angetroffen haben. Wenn diese beiden so übel Zugerichteten gleichwohl keine offenen oder gefährlichen Wunden aus dem Kampfe trugen, so hatten sie dies lediglich der freundschaftlichen Aufmerksamkeit Schuloni's und seines Kameraden zu verdanken, die absichtlich deshalb runder, mit Rinde umgebener Knebel als Waffen sich bedient hatten, um nicht klaffende Wunden zu schlagen und ein unausbleibliches Blutbad anzurichten.

So geht es zuweilen: man glaubt zu treiben und wird getrieben; man glaubt Andern eine Grube zu graben und fällt dann selber hinein; man glaubt zu prügeln und wird geprügelt! Der Rüttihans und der Schleepp können davon erzählen.

Die Annahme, daß der Königsberger die beiden jungen Männer des Nachbarortes angestellt, sie vielleicht mit Geld geungen habe, den Rüttihans und den Schleepp durchzuprügeln, stand bei seinen Mitbürgern so fest wie ein mathematischer Grundsatz, der keines Beweises mehr bedarf. Und der Umstand, daß man den Schleepp außer Gefahr wußte und daß der Rüttihans wieder herumgehen konnte wie ein „brüllender Löwe“ war keineswegs geeignet, die ganze Geschichte vergessen zu lassen und den Verdacht gegen den Königsberger milder zu stimmen.

(Fortsetzung folgt.)



ich einen deutschen Fürstensohn, der unter dem Namen Graf Maximilian sich in Zemapes aufhielt und der dort, im Riesentampfe mit einem Panther, die Stärke seines Armes und die Schärfe seines Messers gebrauchen mußte.

Bombonell erzählte mir ein anderes Beispiel von dem merkwürdigen Instinkt der Thiere. Während er in einer Laube auf edleres Wild lauerte, bemerkte er einen Schalal, der sich umsonst bemühte, eine Pastete an einem Abhänge hinaufzuschleichen. Es war eine Sisyphusarbeit, die schwere kugelförmige Frucht rollte immer wieder den Abhang hinunter. Endlich lockte das schlaue Thier durch Fischen und Wellen einen Kameraden herbei, legte sich auf den Rücken, nahm die Pastete zwischen die vier Pfoten und ließ sich von seinem Gesellen den Abhang hinauf und zwischen den Feden hindurchschleppen.

Es mögen wohl solche Vorfälle einige Abwechslung in das mühselige Leben der Jäger bringen. Wir aber sehen in diesem Waidwert den wohlthätigen Zweck und die ritterliche Selbstaufopferung, und in dieser Hinsicht dürften die Jagdtrophäen Chassaings und Bombonells ehrwürdiger erscheinen, als die Lorbeeren der meisten algerischen Kriegshäupter.

R. Siegfried.

### Schreiben eines Viehhändlers an einen Fleischermeister.

Kapitales Vieh, Freund habe ich Ihnen ausfortirt! Ochsen Meister, bekommen Sie, da müssen sich die Engel im Himmel freuen. Kerls wie die Elephanten sind Sie, und gesund wie meine ganze Familie, die herzlich grüßen läßt. Auf Jacobi erhalten Sie das Vieh in zwei Briefen, haben Sie ja selbst den Termin so bestimmt. Unter 14 Louisd'or kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen. Müssen aber auch nicht gar zu genau sein. Es gibt Ochsen genug in der Welt, aber was für Ochsen? Windhunde, Kanailenwaare. Die ostfriesische Kuh, eine Kuh ganz akkurat so wie Ihre liebe Frau, sie im Mai-Markt bestellt hat, erhalten Sie mit angehängt; den Preis weiß Ihre Frau, sonst weiß ich mein Knecht. Kürzlich sind auch Kälber fertig geworden; können auch schreiben nach Ihrem Begehr. Die Kälber sind ganz honnet und billig, werden noch besser gerathen, weil der Branntwein so wohlfeil ist. Daß ist immer so, wenn es viel Branntwein gibt, gibt's auch viele Kälber. Meine fetten Hammel sind dieß Jahr sehr mager, weil die Hitze so warm und die Trockenheit zu dürr war. — In der Wurstzeit können sie wieder eine Parthie von meinen Gebärmern bekommen. Mit Schweinen gebe ich mich übrigens nicht viel mehr ab.

Schreiben Sie mir nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen als Jacobi kommt, sonst bleiben sie so lange ruhig auf mein ehrliches Gewissen in Fütterung. Der kleine Irrthum mit der Parthie Ochsenhörnern auf Ihrer letzten Rechnung ist somit nicht meine Schuld. Denn meine Frau, die die Bücher führt, hat ohne mich zu fragen, mir diese Hörner aufgesetzt. Den Spaß hat sie mir schon mehr gemacht. Vermelden Sie viele Grüße an Ihre liebe Frau und Kinder, sie wiegen circa 2500 Pfd. und stehen bei dem Branntweimbrenner Herrn Maischbottich, wo die Bestien keine Noth leiden.

Ihr Freund

Ludwig Peters.

### Beredsamkeit.

Ein Fürst besuchte eine Stadt seines Landes, in welcher sich eine Universität befand und ließ sich die Professoren derselben vorstellen. Unter Anderem fragte er auch einen kleinen Mann, der sich gebückt und ängstlich in den Hintergrund zurückzog: „Wer sind Sie?“ — Der Gefragte, dessen stets stotternde Stimme durch die Verlegenheit noch zerissener wurde, erwiderte: „Swr. Durch — laucht — ich — ich — bi — bi — bin Pro — fess — fess — or — de — e — e — er — deu — eu — eu — eutschen — Ber — err — err — ed — samkeit.“ —

### Winnenden.

Der Einladung unsres Abgeordneten zur Ständekammer folgten am letzten Sonntag eine große Anzahl — wohl 150 — Männer und eröffnete Herr Stadtschultheiß Jent, der auch zum Vorsitzenden berufen wurde, die Versammlung. Herr Steinbuch erörterte nun seine Ansichten dahin, daß, was den Zollvertrag mit Preußen anbetreffe, wir denselben nicht wohl entbehren können, der Nutzen und Werth desselben sei besonders für die größere Industrie und größeren Kaufleute so groß, daß diese, wenn er abgelehnt würde, das Ministerium bestürmen würden, daß er fortgesetzt werde und dann würde man von Preußen erst keine billigeren Bedingungen heraus schlagen, wollte man nachher um Aufnahme bitten; deshalb sei die Verantwortung für den Abgeordneten eine so schwere. Die Salzsteuer werde nicht so drückend sein, als man jetzt davon spreche, denn im ganzen Lande werde doch das Kochsalz nachher wie vorher, um 3 Kt. das Pfund zu haben sein und die Tabaksteuer werde uns, da wir ja wenig bauen, auch nicht zu sehr drücken, daher glaube er, daß der Vertrag nicht wohl abzulehnen sei. Bei dem Schutz- und Trutzbündniß sei dieß freilich etwas anders, und er glaube, daß dieses schon wegen der Verheimlichung, mit dem es abgeschlossen worden, abzulehnen sei; freilich eine höchst schwierige Lage, wenn man sich den Sieger gegen den Besiegten denkt; übrigens habe er sich seine Ansicht darüber noch nicht festgestellt. Refer von Schwaitheim eröffnete nun den Reigen der Opposition und meinte, wir brauchen Preußen nicht zu fürchten, wenn auch die Verträge abgelehnt werden; ebenso Rfm. Binz, der in klaren, lichtvollen Worten die Verträge verwarf; Wangen machen gelte nicht! wir haben Preußen nicht zu fürchten, da sie 10mal mehr an uns verkaufen als wir an sie und unser Geld nicht entbehren können, der Verlust für Norddeutschland also viel größer sei als für uns. Die Herren Mast und Mildenberger, Westermeyer Enßlin hatten auf gleiche Weise gesprochen: dieser Löwenvertrag müsse uns zur äußersten Gegenwehr — zur gänzlichen Ablehnung — veranlassen, dann können wir binnen der 6monatlichen Kündigungsfrist wohl noch billigere Bedingungen von Preußen heraus schlagen. Herr D.M.R. beantwortete die gestellte Frage: „müssen wir annehmen oder nicht?“ selbst auf ausgezeichnete Weise so: Wenn wir nicht müssen, wollen wir als ehrliche, rechtliche Männer aushalten! Weder Furcht vor Preußen noch Furcht vor Franzosen! Nur Recht! — Diese zündenden Worte hatten einen

brausenden Beifallsturm hervorgerufen. — Herr Rechtskonsulent Zech von Schornborf, der zufällig anwesend war, hatte ferner erläutert, daß es nur Besürchtigungen seien, als ob wir so sehr in's Unglück kommen, falls die Verträge abgelehnt werden; die That sachen sprechen ganz anders; was uns Preußen biete, vollends das königliche Veto an der Spitze, sei nicht der Zoll, sondern der Steuerverein. An dem ersteren wollen wir festhalten, denn wenn wir den letzteren bekommen, dann seien wir nicht sicher, daß alles, was wir produciren, kurz was wir essen und trinken, noch besteuert werde und daran müßten wir zu Grunde gehen. Herr Präc. B. hatte auch noch den sittlichen und idealen Standpunkt erwähnt und auf eine Aufforderung d. H. Rfm. Cloß an den Abgeordneten zur Annahme der Verträge geantwortet: „man spreche immer von Einheit, rechne aber mit Sechsern!“ was mit großem Beifall vernommen wurde. Wir stehen jetzt wieder an einem Wendepunkt der deutschen Geschichte und immer noch habe sich's selbst geträcht, so wohl an Preußen als an Oesterreich, denn „Gewalt vor Recht gehe!“ Also sich wehren gegen diese Verträge und lieber als Männer sterben, denn als feige Weimern untergehen! — Diese Grundgedanken befeelte — außer ganz verschiedenen Wenigen — auch die ganze Versammlung, als schließlich den Herrn Abgeordneten bei der Abstimmung ohne seinem eigenen Gesichtspunkt Zwang anlegen zu wollen — empfohlen wurde, von der Stimmung der aus vielen Schultheißen und Gemeinderäthen der Umgegend, aus Gewerbs- und Handelsleuten aller Art zusammengesetzten Versammlung gehörige Notiz zu nehmen. Es war wirklich herzerhebend, diese vielen Männer von Einem Gedanken befeelt zu sehen: „Abwehr von übermüthigen, einseitigen Verträgen!“ Es wurde gezeigt, daß das Herz noch auf dem rechten Fleck sitzt!

Zu erwähnen dürfte noch sein, daß auch aus der am letzten Samstag gehaltenen Ausschusssitzung unserer Gewerbevereine eine vorgelesene Adresse an die Ständekammer mit der Bitte um Anschluß an Preußen nicht die Stimmenmehrheit bekam und zwei von unsern hiesigen Geistlichen, die auch neben andern hiesigen Gewerbevereinsmitgliedern anwesend waren, mit ihren Ansichten von der Großartigkeit des Norddeutschen Bundes, dem wir uns eben der Einheit zu lieb anschließen sollten, doch nicht durchdringen konnten, weil ja Oesterreich fehle, nur das „ganze Deutschland“ muß es sein;

### Bekanntmachungen.

Winnenden.

Morgenden **Donnerstag**, den 24. Okt. Nachmittags 1 Uhr wird in der Stöckach-Kelter eine Weinbütte mit Senfboden und neuem Deckel sammt Trettgeschirr in ganz gutem Zustand theils in Eisen, theils in Holz gebunden im Aufstreich verkauft, Liebhaber wollen sich um die bezeichnete Zeit dafelbst einfinden.

Näheres bei der Redaktion.



Winnenden.  
Unterzeichneter hat

**100 fl.**

Pflegschafts-Geld gegen genügende Sicherheit auf längere Zeit auszuleihen.

Ulber, Küfer.

Höfen.

### Musik-Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist am nächsten Montag als am **Simon & Judas-Feiertag** gut besetzte Tanz-Musik nebst guten Speisen und Getränken, wozu freundlichst einladet

Wilhelm Maier  
z. Krone.

Winnenden.

### Schöne Pulver-Horn

empfehl't zur gefälligen Abnahme  
Krebl,  
Kammacher.

Winnenden.

Am vergangenen Donnerstag Nacht, zwischen 8 und 11 Uhr ging ein blauer Tuchmantel vom Hohenfisch bis nach Waiblingen verloren.

Der Finder, oder dasjenige, welches etwas von demselben weiß, wird gebeten, es gegen gute Belohnung der Polizei anzuzeigen.

Winnenden.

Ein noch gut erhaltenes Trettüberle hat zu verkaufen

Saag, Musikus.

Winnenden.

Einen guten deutschen Ofen mit eisernem Helm hat zu verkaufen  
Ferdinand Höllwarth.

Leutenbach.

Ein bereits noch neues Wägelchen zu einem Pferd oder mit Heuleitern zu 2 Röhren hat zu verkaufen

Krockenberger.

Leutenbach.

### Einladung.

Zur Erinnerung an die Kirchweih am nächsten Sonntag, sowie am

**Simon & Judas Feiertag**

ladet Freunde und Bekannte freundlichst ein. Neben guten Getränken, frischgebackenen Kuchen und gutbesetzter Tanzmusik wird gute Bedienung zugesichert.

Hirschwirth  
Neckerle.

Winnenden.

Ein älteres Oval-Faß 2 $\frac{1}{2}$  bis 3 Eimer Gehalt gut in Eisen gebunden tauglich zu Trägern einzuschlagen ist um annehmbaren Preis dem Verkauf ausgesetzt.

Das Nähere bei

Küfer Pantlen.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß mich die seit einem Jahr bestehende und wirklich vorzügliche Garne liefernde

### Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei Weingarten, Station Ravensburg,

zum Agenten für Hier und Umgegend aufgestellt hat. Dieselbe übernimmt:

1) **Abwerg.**

2) **Gehechelten Flachs und Hanf.**

3) **Ungehechelten** " " " jedoch gut gerieben und geschwungen und werden sämtliche Sorten in der, der Qualität am besten entsprechenden No. à 4 fr. per Schneller Spinn- und Hechlerlohn gewissenhaft gesponnen.

Garnmuster liegen bei mir zur gefälligen Einsicht und indem ich noch bemerke, daß das bis 1. Dezember Eingefandte in längstens 4 Wochen abgeliefert wird, empfehle ich mich zur Besorgung bestens.

C. F. Glock.

Winnenden.

### Fässer-Verkauf.

Morgenden Donnerstag den 24. Oktober werden im  
Gasthaus zum Rößle

von Vormittags 9 Uhr an eine größere Parthie ungarische Weinfässer im Gehalt von 4 Zmi bis 2 $\frac{1}{2}$  Eimer verkauft, wozu Liebhaber freundlichst einladet

J. Grün zum Rößle.

### Tanzunterricht.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß er gesonnen ist hier einen  
**Tanz- und Anstandsunterricht**  
zu eröffnen. Lusttragende Herrn und Damen wollen so gefällig sein und sich künftigen

Montag Abends 8 Uhr

im Saale zur Krone einfinden.

Achtungsvoll zeichnet

Ph. Hahn, Tanzlehrer  
aus Neutlingen.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ein sehr geräumiges Logis zu vermieten,

Seiß, Färber.

Winnenden.

Unterzeichneter ist gesonnen, den Ertrag von  $\frac{1}{2}$  Brtl. Weinberg in der Ruith zu verkaufen,

Matth. Auberle.

Winnenden.

### Tanz-Unterricht.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, den Herrn und Damen die ergebenste Anzeige zu machen, daß sein Unterricht Montag den 28. Oktober beginnt und zwar für Damen und Herrn von 8 — 10 Uhr. Weitere Teilnehmer wollen sich in Balde

Hochachtungsvoll

Tanzlehrer Gemming.

Winnenden

Es wird ein Stall oder eine Kammer zur Aufbewahrung von Gypser-Gegegenständen über den Winter zu miethen gesucht  
Gypser Leyer.

(Briefkasten.)

Es geht ein russisch-württembergischer — der Einigung —

Konträrer Wind.